

Ein Keltenschild aus Ägypten.

Im Nationalmuseum ägyptischer Altertümer in Kairo befindet sich ein hölzerner Schild keltischer Form, der dank dem Entgegenkommen der Museumsleitung an dieser Stelle neu veröffentlicht werden kann¹. Der Schild wurde um 1900 in Kasr el Harit im Fayum durch englische Papyrussucher gefunden, die ihn, ohne ihm weitere Aufmerksamkeit zu schenken, als Kuriosum in der Veröffentlichung ihrer Papyrusfunde erstmalig abbildeten². Die Ausgrabung, die sich einzig und allein die Auffindung seltener Papyri zum Ziel gesetzt hatte, entsprach hinsichtlich ihrer Exaktheit heutigen Anforderungen naturgemäß in keiner Weise, so daß wir genaue Angaben über die Fundzusammenhänge vermissen.

Die Ausgräber schreiben wörtlich: „In einigen Teilen des Friedhofes waren Reste von Gebäuden, deren Zusammenhang mit den Gräbern — sofern er überhaupt bestand — nicht klar ist. Zum größten Teil lagen die Ruinen sehr flach und waren bereits ausgegraben. In einem Grabe — einem Grab vom üblichen spätptolemäischen Stil — war bereits gegraben, und aus einem andern Teil des gleichen Hauses gelangte ein merkwürdiger hölzerner Schild, mit Leder bezogen, in unsern Besitz. In den übrigen Fällen wurden die Gräber nicht eigentlich in den Gebäuden gefunden, die alle der späten ptolemäischen Zeit anzugehören schienen. Eines von ihnen lieferte eine Anzahl von dem späten 2. Jahrhundert v. Chr. angehörenden Papyrusbruchstücken sowie einige Töpfe und Lampen, die denen ähnelten, die in der zwischenzeitlichen Gräbergruppe und in dem Hause beim Tempel gefunden waren.“

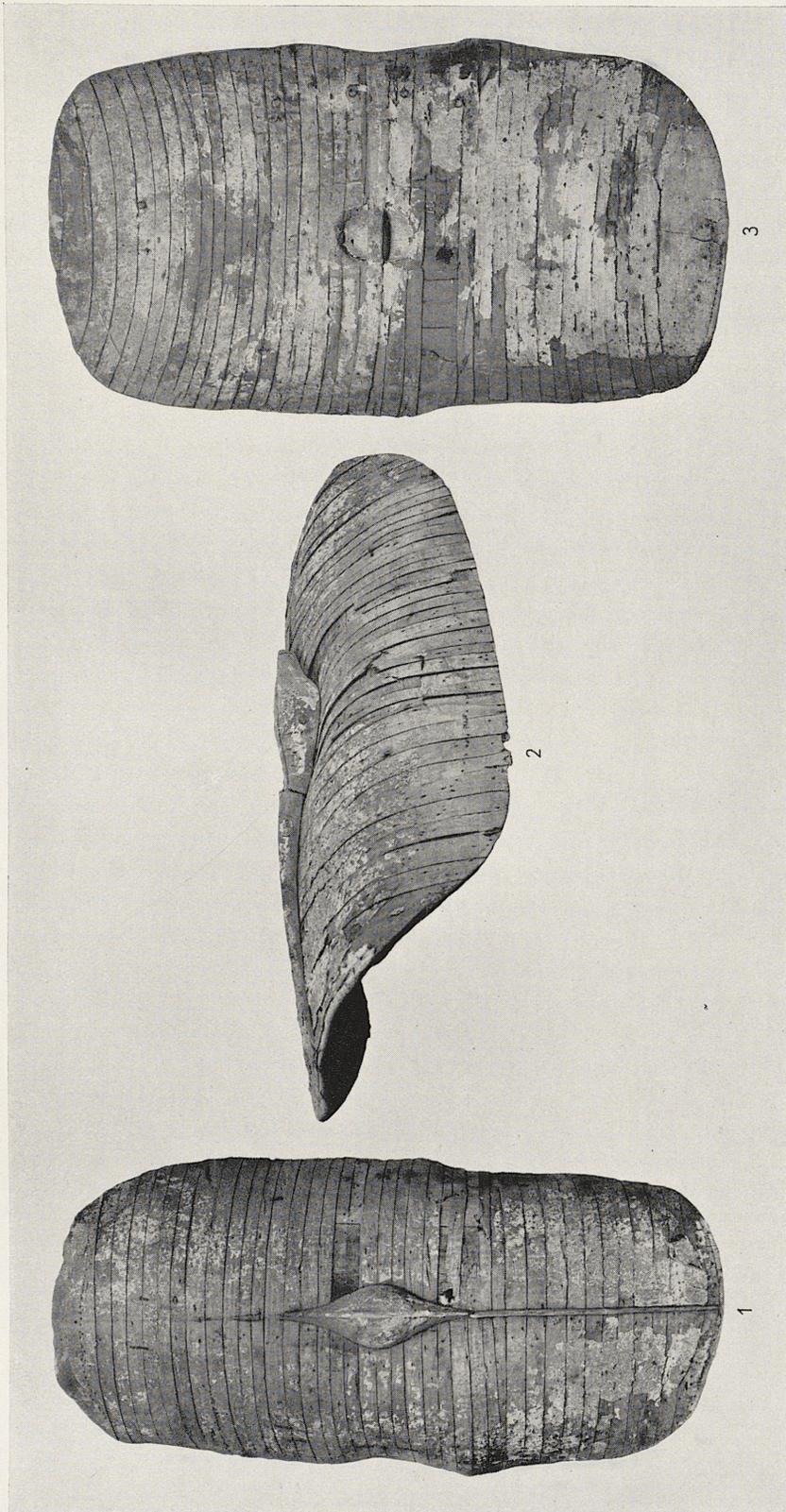
So weit der Fundbericht. Der vollkommen aus Holz, und zwar aus Birkenholz³, gearbeitete Schild hat eine größte Länge von 1,28 m und eine größte Breite von 63,5 cm (Taf. 23). Die leicht geschwungenen Seitenkanten gehen in kräftig abgerundete Endteile über, die Form ist demnach langoval. Der Schild ist stark gewölbt, wie ein Mantel umhüllt er die Gestalt seines Trägers. Der Schildbuckel ist eingesenkt, wodurch ein zu starkes Vorspringen vermieden wird (Taf. 23, 1).

Der Schild ist vollständig in einer Art von Sperrholztechnik zusammengeleimt. Den Kern bilden neun bis zehn Längsbretter, die eine Breite von durchschnittlich 6—10 cm besitzen. Dazu querlaufend liegt ihnen auf der Vorder- und Rückseite je eine Lage von vierzig schmalen Brettchen auf, deren Breite zwischen 2,5 und 5 cm schwankt. Die Querbrettchen an den gerundeten Schildenden sind besonders breit gewählt, wohl um der Gefahr des Aussplitters

¹ Inv.Nr. Journal d'Entrée 33397. Die Vorlagen zu unserer Tafel wurden von P. Mittelstaedt, Atelier pour la reproduction de dessins techniques, Cairo, Rue Darb el Wasseh, angefertigt. — Die Zeichnung stammt von R. Gerbig, Rhein. Landesmus. Trier.

² Fayum Towns and Their Papyri (1900) 58 Taf. 9 a (Rückansicht).

³ W. v. Stokar, Köln, der Proben des Schildes freundlicherweise untersucht hat, berichtet darüber folgendes: „Das Holz des Schildes ist schwer zu bestimmen. Es ist stark verzogen, so daß die Gefäße nicht mehr richtig vorhanden sind. Auch ist es stark gelackt, also konserviert. Der mikroskopische Schnitt gewährleistet jedoch immer noch die Erkenntnis, daß es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um Birkenholz gehandelt haben muß, auf jeden Fall aber um eine Holzart, die nicht in Ägypten zu Hause ist.“



Keltenschild aus Ägypten.
1 Vorderseite. 2 Seitenansicht. 3 Rückseite. M. etwa 1:14.

zu begegnen. Am Rande gemessen, erreicht der Schild bei einer Dicke von 2–3 mm für die einzelne Brettlage noch nicht einen Zentimeter, während sein Mittelstück bei zunehmender Stärke der einzelnen Längsbretter eine etwas größere Dicke gehabt haben dürfte⁴.

Der Schildbuckel (*umbo*) und die über ihn hinweglaufende Längsverstrebung (*spina*) sind aus drei Teilen gearbeitet. Der Schildbuckel besteht aus einem 35,5 cm langen und 11,5 cm breiten, ursprünglich massiven Holzstück, das sorgfältig zurechtgeschnitzt und dann in der Mitte bis auf 0,6 cm Wandstärke ausgehöhlt worden ist (Taf. 23). Das über den Buckel laufende Stück der Längsverstrebung ist als plastische Leiste aus dem Buckel herausgearbeitet. Die übrige Längsverstrebung ist nur noch auf einer Seite erhalten. Sie besteht aus einem 45,5 cm langen, hochkant gestellten, an der Basis 0,8–1 cm breiten Brettchen, das vom Buckel gegen das Schildende zu allmählich abflacht. Auf der andern Schildseite ist ein entsprechendes Stück zu ergänzen.

Die Befestigung des Buckels mit den gesondert gearbeiteten Teilen der Längsverstrebung erfolgte in der Weise, daß die Buckelenden ausgekerbt, die Spinaenden zugespitzt wurden, worauf man dann die einzelnen Teile fugenartig ineinanderschob (Taf. 23, 1. 2). Buckel und Längsverstrebung wurden auf dem Schild mit Nägeln befestigt: der Buckel mit vier starken Eisennägeln, von denen je zwei von innen durch die Sperrholzsichten in die massiven Spitzen des Buckels geschlagen worden sind; die beiden Spinateile mit zusammen acht Holznägeln, von denen je vier im Abstand von 12–15 cm von außen durch die Längsverstrebung in den Schild getrieben wurden. Hierbei ist die Spina an verschiedenen Stellen etwas ausgesplittert. Durch diese wechselseitige Vernagelung wurde die größtmögliche Festigkeit erreicht.

Auf der Rückseite des Schildes (Taf. 23, 3) liegt quer zum Buckel die hölzerne Schildfessel, die aus einem 3 mm starken und 3,5 cm breiten Brettchen besteht, das, sich genau der Wölbung des Schildes anpassend, die ganze Breite des Schildes überspannt. Der Griff selbst ist mit 2,9 cm Breite etwas schmaler gearbeitet, außerdem ist er durch ein dahintergeleimtes Holzstück auf 1,8 cm Dicke verstärkt. Die Fessel ist durch eine nicht genau bestimmbare Zahl von Eisennägeln, die von innen nach außen getrieben wurden, auf dem Schild befestigt.

Der fertige Schild ist dann auf beiden Seiten mit einer dünnen Schicht von Schaffilz⁵ verkleidet worden, von der sich noch große Teile erhalten

⁴ Der Herstellungsvorgang wird etwa dem bei Anfertigung eines Fasses entsprochen haben. Die Längsbretter werden, den Faßdauben vergleichbar, leicht gewölbte Seiten besessen haben, die Längskanten werden außerdem keilförmig geschnitten worden sein. Dann wird man die so vorbereiteten Längsbretter über einer Leerform des zukünftigen Schildes zusammengepaßt und in wohl gedämpftem Zustande gespannt haben. Hatte dann das Rückgrat des Schildes die gewünschte Form, wurde die eine Lage der Querbrettchen darüber verleimt. Nun konnte man das Werkstück gefahrlos von der Leerform abheben und gleichzeitig die gegenüberliegende Lage der Querbrettchen aufleimen.

⁵ „Das sogenannte ‘Leder’ ist ohne Zweifel Filz aus Schafwolle. Diese Verwendung des Filzes an einer Schutzwanne ist durchaus angebracht und absolut nicht von der Hand zu weisen. Der Filz besteht aus unendlich vielen einzelnen Wollfasern und ist bei weitem elastischer als Leder, das durch einen Hieb mit einem scharfen Schwerte gespalten werden kann.“ (Bericht v. Stokar.)

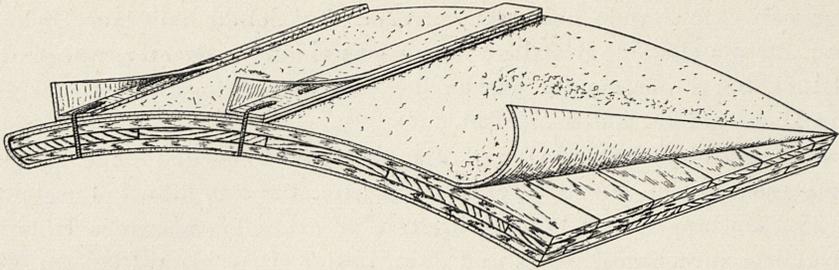


Abb. 1. Skizze zum Schildaufbau.

haben. Zunächst wurde die Außenseite bis zu den Rändern bespannt. Dann wurde die Innenseite überzogen, wobei die Filzschicht an den Rändern in einer Breite von 5–6 cm nach außen umgeschlagen wurde (Taf. 23, 1). Hierdurch wurde die Bespannung der Außenseite festgeklemmt. Die Filzbespannung befestigte man in der Weise auf dem Schild, daß die großen Flächen durch zahlreiche, wahllos verteilte Holzstifte mit der Schildfläche gleichsam vernietet wurden. Der nach außen umgeschlagene Saum wurde am Schildrand und an der Abschlußkante des Saumes „aufgenäht“. Man bohrte feine Löcher vor, durch die dann ein doppelt gedrehter Zwirnsfaden gezogen wurde. Um ein Offenliegen der Naht zu verhindern und damit die Gefahr einer Beschädigung auszuschließen, wurde jede Naht in ein umgefaltetes Filzband eingenäht, und zwar derart, daß der lose Oberteil über dem festgenähten Unterteil verleimt wurde (Abb. 1). Auf der Innenseite des Schildes befindet sich ein System eiserner Ringschlaufen, die auf der Außenseite befestigt worden sind (Taf. 23, 3). Es wird sich hierbei um eine Aufhänge- bzw. Tragevorrichtung gehandelt haben.

Der Keltenschild aus dem Fayum ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. So verdanken wir einmal der konservierenden Kraft des trockenen Wüstensandes Einblicke in technische Einzelheiten, wie sie uns aus dem Gebiet nordwärts der Alpen bis jetzt versagt geblieben sind. Auch so glückliche Funde wie die Holzschilde aus dem Moor von Hirschsprung⁶ lassen nicht entfernt so viel technische Einzelheiten erkennen, ganz abgesehen davon, daß es sich bei ihnen um verhältnismäßig einfache und schlichte Formen handelt. Demgegenüber stellt der Schild aus dem Fayum rein handwerklich eine beachtenswerte Leistung dar. In äußerst geschickter Weise hat man es verstanden, den Grundsatz der Festigkeit mit dem der Leichtigkeit zu verbinden. Man vermied alles, was die Handhabung erschweren konnte. Massive Holz- oder Eisenteile sind so sparsam wie möglich verwandt und nur an den unumgänglichsten Stellen angebracht worden. So wurde erreicht, daß der Schild trotz seiner fünf Schichten von erstaunlicher Leichtigkeit gewesen ist.

Überaus interessant ist die Ausführung in Sperrholz, die eine ungewöhnliche Beherrschung dieser Technik verrät. Der Schild aus dem Fayum scheint das bislang älteste Beispiel dieser Art von Holzverarbeitung zu sein. Auch der

⁶ Nordiske Fortidsminder 3, 1937, 95 ff.; dazu Besprechung von E. Petersen in Prähist. Zeitschr. 28/29, 1937/38, 451 ff.; G. Schwantes in Nordelbingen 11, 1935, 20 ff.

merkwürdige Schild jenes gallischen Kriegers von Mondragon⁷ läßt sich jetzt einleuchtend erklären. Auch hier wird es sich um wechselseitig verleimte Sperrholzplatten gehandelt haben.

Etwas überraschend mutet die Verwendung von Schaffilz als Bespannungsmaterial an. Wie W. v. Stokar mitteilt, ist indessen Filz viel öfter in der Vorzeit benutzt worden, als man gemeinhin annehmen möchte. Filz war offenbar ein geschätztes Material, das wegen seiner Festigkeit nicht nur bei der Bekleidung, sondern auch bei der Herstellung von Schutzwaffen eine Rolle spielte. Die Frage, ob die Bespannung ein fester Bestandteil des keltischen Schildes gewesen ist, wird man nur schwer beantworten können. Unsere für die Konservierung so ungünstigen Bodenverhältnisse tragen die Schuld, daß man organische Bezüge aus Stoff oder Leder nur in den seltensten Fällen wird nachweisen können. Vielleicht kann auch hier die chemische und mikroskopische Bodenforschung Aufklärung bringen. Besonders prächtige, ganz aus Bronze getriebene Schildbeschläge stammen aus dem Withamfluß in Lincolnshire und aus der Themse bei Battersea⁸. Sie vermitteln nicht nur eine Vorstellung von den verschiedenen Möglichkeiten der Schildverkleidung, sondern zeigen, daß auch der Kelte, offenbar ähnlich wie der Grieche, der Außenseite seines Schildes eine wappenartige Ausgestaltung gegeben hat⁹. Wir können uns durchaus vorstellen, daß auch Keltenschilder bemalt gewesen sind.

Für die chronologische Einordnung des Kairener Keltenschildes gibt der Fundbericht einige Anhaltspunkte. Nach ihm fand sich der Schild in einem zerstörten Gebäude, das durch z. T. genauer datierbare spätptolemäische Gräber, die offenbar rein zufällig in die Gebäudereste eingegraben waren, seine untere zeitliche Begrenzung in das ausgehende zweite vorchristliche Jahrhundert erhält. Als obere Zeitgrenze kann nur das Erscheinen der keltischen Galater in Kleinasien in Frage kommen, das kurz nach dem für das Jahr 279 bezeugten Vorstoß auf Delphi erfolgt ist. Zwischen 279 und 100 v. Chr., nach unserm Begriffe also im Verlaufe der Mittellatènezeit, muß der Schild aus dem Fayum in die Erde gelangt sein.

Wie an anderer Stelle ausgeführt wurde¹⁰, hat die äußere Form des keltischen Schildes keine erkennbare Entwicklung mitgemacht. Nur der Schildbuckel, und hier vor allem die gebräuchlichen, dem Schutz des Holzbuckels dienenden eisernen Bandbeschläge sind gewissen Abwandlungen unterworfen gewesen¹¹. Wie der Schild aus dem Fayum zeigt, haben sich jedoch die einfachen, durch Eisen nicht bewehrten Holzbuckel recht lange gehalten, eine Tatsache, die vor weitgehenden typologischen Schlüssen zur Vorsicht mahnt.

Das unvermutete und auf den ersten Blick nur schwer erklärbare Auftauchen eines keltischen Schildes in Ägypten reizt dazu, den historischen Zusammenhängen nachzugehen, in deren Verlauf der Schild nach Ägypten

⁷ K. Schumacher, Gallierdarstellungen. Kat. d. Röm.-Germ. Zentralmus. 3, 1911, 58 G 45; A. u. h. V. 3, 2 Taf. 1, 20.

⁸ British Museum Guide to Early Iron Age Antiquities (1905) 101 Abb. 113 u. Taf. 1.

⁹ Vgl. dazu Battersea, Anm. 8 u. Mondragon Anm. 7.

¹⁰ Marburger Studien (1938) 125 ff.

¹¹ M. Jahn, Bewaffnung der Germanen (1916) 35 ff.

gelangt sein kann¹². Die Schicksale der Kelten auf ihren Zügen nach der Balkanhalbinsel und nach Kleinasien sind bekannt. Uns interessiert in dieser Verbindung vor allem, ob Kelten oder Galater, wie sie in der Überlieferung des Ostens genannt werden, auch ägyptischen Boden betreten haben. Wir wissen, daß sich Galater, ihrem kriegerischen Geiste entsprechend, auch als Söldner haben anwerben lassen. So finden wir sie in den Diensten der zahlreichen, sich fortwährend befehdenden Herrscher Kleinasiens. Zwei Nachrichten können hier hervorgehoben werden, die ausdrücklich die Anwesenheit keltisch-galatischer Söldner in Ägypten bezeugen. So tauchen 4000 Kelten schon im Jahre 274, also nur wenige Jahre nach ihrem erfolglosen Einfall in Griechenland und Makedonien, im 1. Syrischen Krieg zwischen Magas von Kyrene und Ptolemaios Philadelphos auf Seiten der Ägypter auf. Pausanias erzählt uns (1. 7, 2), daß diese Keltensöldner nach einer Meuterei auf eine einsame Nilinsel gebracht wurden und hier elend zugrunde gingen¹³.

Die zweite Nachricht geht auf Polybios zurück (5. 65, 10), derzufolge im Kriege des Jahres 218 zwischen Antiochos III. Magnus und Ptolemaios IV. Philopator galatische Hilfstruppen wiederum auf ägyptischer Seite teilgenommen haben.

Es ist sehr wohl denkbar, daß wir in einem dieser Ereignisse oder in einem ähnlichen, nicht weiter überlieferten, den unmittelbaren Anlaß für das Auftauchen des Schildes in Ägypten sehen dürfen.

Die archäologischen Hinterlassenschaften der Galater im Osten sind bis jetzt mehr als spärlich. Aus Livius wissen wir, daß sie umwallte Höhengiedlungen besessen haben. Wieweit solche Wallanlagen erhalten bzw. untersucht worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Für Waffen und Gerät geben uns die Waffenreliefs an der Athenahalle in Pergamon wertvolle Hinweise. Nur mutet die Art ihrer Darstellung zu idealisiert und vor allem wohl zu hellenisiert an, um bedenkenlos als Unterlage für die keltisch-galatische Rüstung zu dienen. Ähnlich steht es mit der Keramik. Schon im Jahre 1907 hat R. Zahn bemalte Tonscherben aus Boğazköy als galatisch angesprochen¹⁴, eine Tonware, die sich auch in Gordion und in neuerer Zeit auf dem Alişar-Hüyük fand¹⁵ und die eine auffallende Ähnlichkeit mit unserer bemalten Spätlatèneware aufwies. Ein Neufund aus Boğazköy¹⁵ — es handelt sich um eine große, reich bemalte Amphora — legt diese Keramik für das 2. und 1. vorchristliche Jahrhundert fest. Aber gerade diese Amphora zeigt wieder, wie stark sich der hellenistische Einfluß ausgewirkt hat. Ihm müssen die Galater immer mehr erlegen sein. Schon das Grab des Königs Deiotarus und seiner Gemahlin Berenike¹⁶ — Zeitgenossen von Cicero — enthält nichts mehr, was aus keltischen Traditionen erklärt werden könnte. Würde sich der König nicht ausdrücklich als Tetrarch der (galatischen) Tolistoboier und Trokmer bezeichnen, so läge seine völkische Herkunft über-

¹² Man vergleiche die Artikel „Galatia“ und „Galli“ bei Pauly-Wissowa, RE. 7, 1; ferner F. Stachelin, Geschichte der kleinasiatischen Galater (1907).

¹³ Vgl. auch Scholien zu Kallimachos Hymnus auf den delphischen Apoll, Vers 175.

¹⁴ Arch. Anz. 1907, 226 ff.

¹⁵ Arch. Anz. 1932, 227 Abb. 31; Mitt. d. Deutsch. Orientges. 76, 1938, 25 ff. Abb. 15; hier in Anm. 2 eine Zusammenstellung der bislang bekannten galatischen Tonware (K. Bittel).

¹⁶ Türk Tarih, Arkeologya ve Etnografya Dergisi 2, 1934 [1935] 102 ff.

haupt völlig im Dunkeln. — An Kleinfunden, die wohl mit den Galatern in Zusammenhang gebracht werden können, nennt R. Zahn Knoten-(?)ringe aus Troja, Pergamon, Kyzikos und Priene¹⁷. Von letzterem Fundort stammt auch eine Fibel vom Mittellatèneschema¹⁸. Unklar in seiner Zeitstellung ist ein Stück Arming aus tiefblauem Glase, das aus einem von elf Grabhügeln nord-östlich von Ankara stammt¹⁹.

So stellt der Kairener Keltenschild, dessen galatische Herkunft für durchaus wahrscheinlich gehalten werden darf, eine willkommene Bereicherung des so spärlichen galatischen Fundgutes aus dem griechischen Osten und der besonders spärlichen Spuren aus dem ptolemäischen Ägypten dar²⁰. Nach dem Grabungsbefund, nach seiner noch gut keltischen Form und auch nach Aussage der historischen Quellen wird man ihn eher der Frühzeit des Galatervolkes zurechnen, also in das 3. vorchristliche Jahrhundert setzen müssen. Für die Beurteilung der pergamenischen Waffenbalustrade, in deren zeitliche Nähe er gehören dürfte, wird er als keltisches Original stets von einiger Bedeutung sein.

Trier.

Wolfgang Kimmig.

Eine Eisenverhüttungsanlage der Latènezeit im Oppidum auf dem Michelsberg bei Kelheim-Donau.

Der Michelsberg, der dreieckige Vorderteil des Kalkplateaus im Altmühl-Donau-Winkel, mit seinen Steilabfällen nach beiden Flüssen hin, trägt außer den drei gewaltigen Abschnittswällen¹ allenthalben die Spuren alter Bergbau- und Hüttentätigkeit. Von jener zeugen die zahllosen Schürffgruben oder Pingen², die besonders das Gebiet zwischen dem zweiten und dritten Wall fast als ein einziges großes Trichterfeld erscheinen lassen. Hier wurde das Erz³ gewonnen, von dessen Verhüttung die zu Gruppen beieinanderliegenden, meist recht flachen Schlackenhaufen am Rande oder außerhalb der Pingenfelder zeugen.

Besondere Umstände ließen im Frühjahr 1939 die Ausgrabung⁴ einiger dieser Schlackenhaufengruppen ratsam erscheinen. Das Ergebnis war außer

¹⁷ Vgl. oben Anm. 14. . . . 234.

¹⁸ Ähnlich O. Montelius, *La Civilisation primitive en Italie* (1895) Taf. 12, 169. 171.

¹⁹ E. Chantre, *Mission en Cappadoce* (1893/94) 68.

²⁰ Der sogenannte 'Gallierkopf von Gizeh', den T. Schreiber gerne in Ägypten selbst entstanden wissen möchte und den er mit dem Hungertode jener 4000 Gallier in Beziehung bringt, muß hier als sicher beglaubigter Fund wohl ausscheiden, da die Fundortsangabe 'Fayum' recht fragwürdig erscheint. Auch Thasos wird als Fundort angegeben. Möglicherweise ist er erst in moderner Zeit aus Kleinasien durch den Kunsthandel nach Ägypten gekommen. Einige sicher in Ägypten entstandene Gallierfiguren und -köpfe aus Terrakotta und ägyptischem Kalkstein stellt P. Bieńkowski, *Les Celtes dans les arts mineurs Gréco-Romains* (1928) 135 ff. zusammen. (Freundlicher Hinweis von H. Dragendorff.)

¹ P. Reinecke, *Bodendenkmale spätkeltischer Eisengewinnung an der untersten Altmühl*. 24./25. Ber. RGK. 1934/35, 167.

² Reinecke a. a. O. 149 f.

³ Reinecke a. a. O. 146 f.

⁴ Die Ausgrabung wurde ausgeführt vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, München, mit Unterstützung der Röm.-Germ. Kommission.